

Alhambra-Theater.

Zur Erstaufführung des ganz ausgezeichneten Films „Primanerliebe“, den Robert Land, ein bisher unbekannter Filmregisseur, mit einem ausgesuchten Ensemble drehte, hatte die Direktion der Alhambra eine Sondervorstellung angefangt, die bei ausverkauftem Hause einen glänzenden Verlauf nahm. Nach einer Begrüßung und Einführung durch den bekannten Vortragskünstler Robert Nonnenbruch bot das Orchester Brahms' launige Fest-Duvertüre; dem schloß sich eine Darbietung des Männergesangsvereins „Quartett-Verein e. B. 1853“ an, der unter anfeuernder Leitung seines Dirigenten Alfred Gillesen drei Lieder für Männerchor zum Vortrag brachte, und zwar Neumanns „Abendfrieden am Rhein“, Rauns „Die Hütte“ und Trunks mitreisendes „Flamme empor!“ Es folgte sodann ein ernst-einführender Prolog des Herrn Nonnenbruch als Ueberleitung zu dem mit Spannung erwarteten Film. Und dann rollte sich ein mustergültiges Werk der Leinwand ab, das mit starkem psychologischem Einfühlungsvermögen die Nöte und Nengste jugendlicher Herzen zur Darstellung bringt. Da ist zunächst Rolf Karsten (Wolfgang Zilzer), den eine wundersame Liebe zu der lieblichen Ellen Frank (Grete Mosheim) hinzieht. Dazu gehören die beiden Väter bzw. Pflegeväter, deren unerbittliche Strenge die beiden sehr unglücklich macht. Ferner ist da der Primaner Max Hohlweg (Martin Herzberg), den seine stille Liebe zur Kellnerin Zenzie zu einem nachlässigen und faulen Schüler macht, bis er von der Schule relegiert wird und . . . sich ganz still und verschwiegen das Leben nimmt. Auch Rolf Karsten wird wegen eines Zwischenfalles aus der Schule verwiesen. Auch er nimmt sich vor, aus dem Leben zu scheiden. Er sucht noch einmal seine kleine Ellen auf und will sich dann still verdrücken, als ein Hilfeschrei ertönt. Blitsschnell eilt Rolf zurück und sieht sein blutjunges Mädchen in Gegenwehr gegen den Heldentor Pissen; Rolf zieht den Revolver und schießt auf den „Helden“ Gerichtsverhandlung, Entlarvung des wirklichen Schuldigen, Freiheit, jauchzende Freiheit für Rolf und Ellen. Die Väter aber geloben sich in die Hand, weniger Strenge und mehr Liebe walten zu lassen. — Das alles ist mit seltener Eindringlichkeit dargestellt, das Lehrerkollegium wird scharf gezeichnet, mit Spott und Verständnis, die Photoarbeit ist tadellos. Fritz Kortner als Pflegevater des Rolf Karsten ist in fabelhafter Maske eine unvergeßliche Person dieses dramatischen Romans, sämtliche übrigen Darsteller geben ihr Bestes her. — Der Film läuft bereits im Wochenprogramm und wird von dem Sensationsfilm „Der Apache“, ferner einem belehrenden Streifen und der Deuligwoche einge-
rahmt.

Scha.